

Touch and go – ist das „Glaube“?

Predigt zum 13. Sonntag im Jahreskreis 2021 - Mk 5,21-43 (A/13)

„Dein Glaube hat dich gerettet“, sagt Jesus zu der namenlosen Frau, die von ihrem Leiden geheilt wurde. Das klingt so, als könnte man sich von dieser Frau eine Scheibe abschneiden: von ihrem Glauben; als sollte man von ihr „glauben“ lernen; einen Glauben, der rettet!

Aber wenn man genauer hinschaut, was von dieser Frau erzählt wird, dann fragt man sich: Was ist denn das für ein Glaube, den du da so lobst, lieber Jesus?

Da schwingen doch ziemlich magische Vorstellungen mit: Hauptsache den Zipfel deines Gewandes berühren – und dann schnell weg. Nach dem Motto: Touch and go. Außerdem solls niemand merken: Schleicht sich von hinten an dich ran, als mords Gedränge um dich herum ist. Von deiner Botschaft will sie nichts wissen, hat nur ganz vage etwas von dir gehört. Und Respekt vor dir hat sie auch nicht: Spricht dich nicht einmal mit „Herr“ an.

Was soll denn das für ein „Glaube“ sein? Da wird ja heutzutage von jedem Paten mehr verlangt. Und bei einer Konversion erst recht: Ohne korrektes Glaubensbekenntnis, laut vor der Gemeinde gesprochen, geht da gar nichts!

Liebe Zuhörer, der Jesus im heutigen Evangelium gibt mir sehr zu denken – im Blick auf die Vorstellung von „Glaube“, die ich selbst habe.

Der Glaube, den Jesus so lobt, hat nichts mit auswendig gelernten Sätzen zu tun, die man im Schlaf hersagen kann. Der Glaube dieser Frau kommt aus der Verzweiflung, ist ein Strohalm, an den sich der Mensch klammert.

Der Glaube, den Jesus da so lobt, ist kein Glaube, der ein paar Wahrheiten festhält und froh ist, dass immer alles gleich und beim Alten bleibt. Nein, der Glaube, den Jesus lobt, ist fest überzeugt, dass sich etwas verändert, dass mit mir etwas passiert.

Der Glaube, den Jesus lobt, ist kein Glaube, der in die Vergangenheit schaut und zufrieden ist, dass er so viel (wenn nicht alles) über Gott weiß, sondern das ist ein Glaube, der selbst aktiv wird, einen Plan hat, Gott geradezu „anzapfen“ will – und keine Ruhe gibt, bis Linderung zu spüren ist.

Solchen Glauben lobt Jesus bei dieser geradezu unverschämten Frau – und sagt uns treuen Kirchgängern: Ich weiß, ihr seid tüchtig und immer bei der Stange. Das soll auch so bleiben.

Aber bitte: Denkt nicht schlecht über die, die das nicht können. Die nur einmal kurz reinschauen, von niemandem gesehen werden wollen, ein Kerzchen anzünden, für ein paar Momente ergriffen sind – und dann auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Ihr wisst ja nicht, was in ihnen passiert ist; wie sie dieser kurze Moment verändert hat.

Und vielleicht kennst du das ja auch von dir selbst: die verzweifelte Suche nach Hilfe in einer ausweglosen Situation ... Dann hast auch du etwas von diesem Glauben gespürt, der nicht festgehalten werden, aber Menschen verändern kann.

Einleitung

„Des is doch bloß a Gläubla und ke Glaubn, wenn ein Mensch sich auf das Beten nur besinnt, wenn es ihm schlecht geht. Oder wenn er nur zur Taufe, zur Kommunion, zur Hochzeit oder zu einer Beerdigung in der Kirche erscheint.“

„Sonst hat er en Herrgott en gutn Mo sei lass, aber jetzt, wos ihm dreckig geht, braucht er ihn auf einmal.“

Solche Sätze rutschen Menschen manchmal raus, die von sich glauben, dass sie fest im Glauben und mit Gott in einer guten Beziehung stehen.

Der Jesus des heutigen Evangeliums mahnt zur Vorsicht mit solchen Worten.

Credo

Wir sprechen heute kein Glaubensbekenntnis, sondern denken (bei leisem Orgelspiel) an Momente, wo wir die Kraft des Glaubens in unserem Leben ganz stark gespürt haben ...

Fürbitten

Solange wir leben, suchen wir nach Halt. Glaubend strecken wir uns aus nach Gott und bitten:

Antwortruf: Zeige dich

Wo Menschen nach dem richtigen Weg und Halt in ihrem Leben suchen

Wo Menschen in ihrer Not nicht mehr wissen, an wen sie sich noch wenden können

Wo Menschen sich mit ihren Anliegen und Fragen an dich wenden

Wo Menschen nach langer Abstinenz wieder zu beten anfangen

Wo Eltern und Erzieherinnen Kinder an das Gebet heranführen und den Wert des Gebetes vermitteln wollen

Wo Todkranke in ihrem Leid dich um ein gnädiges Sterben bitten

Wo das Leben am Ende ist

Pfarrer Stefan Mai